

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1933

21.1.1933 (No. 21)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
und der Wochenschrift „Die Pyramide“

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Dr. G. Fricker; für Baden, Vorkales und Sport: Fred Rees; für den Reichsteil: Dr. G. Fricker; für die Industrie- und Handelszeitung: Dr. G. Fricker; für die Wochenschrift „Die Pyramide“: Dr. G. Fricker.

Die Entscheidung um acht Tage verschoben.

In vollen Kränzen.

Der auswärtige Ausschuss des Reichstags, der gestern tagte, hat eine Entschliessung angenommen, die sich gegen die Neujahrsansprache des Reichskanzlers richtet.

Im Haushaltsausschuss des Reichstags wurde gestern die Aussprache über die Dohle fortgesetzt.

Der sozialpolitische Ausschuss des Reichstags hat gestern mehrere Beschlüsse gefasst, welche die Leistungen der Krankenkassen betreffen.

Die deutsche Industrie und die Deutsche Wirtschaft haben am Freitag das Andenken an den verstorbenen Geheimrat von Borja durch eine Gedenkfeier im Sitzungssaal des Herrenhauses in Berlin.

Die Konferenz für die Einführung der Vierstundentage schloss gestern mit 36 gegen 21 und zwar gegen die Stimmen der gesamten Arbeitgebergruppe, den grundsätzlichen Beschluß, zur Ausarbeitung eines Abkommensentwurfes über die Einführung der Ab-Stundentage zu übergehen. Die endgültige Annahme eines Abkommens soll sodann auf der internationalen Arbeiterversammlung in Mail behandelt werden.

Der kürzlich abgesetzte Führer der SA-Gruppe Franken, Siegmund, hat seine Adolfs Hitler gegenüber abgegebene Loyalitätserklärung zurückgezogen und ist aus der Nationalsozialistischen Partei ausgetreten.

Das Büro der Abrüstungskonferenz tritt am Montag, den 21. Januar, wieder in Genf zusammen. Am gleichen Tage beginnt in Genf auch die Sitzung des Völkerbundesrates. Der Führer der deutschen Abrüstungsabordnung, Reichsminister Madam, fuhr am Freitag abend, die übrigen Mitglieder der Abordnung fahren am Samstag abend nach Genf.

Bei einer Unterhauseinwahl in Liverpool siegte der konservative Kandidat mit 1518 Stimmen über den Arbeiterkandidaten, der 1212 Stimmen erhielt. Bei den Neuwahlen im Oktober 1931 hatte der konservative Kandidat 24038 Stimmen, der Kandidat der Arbeiterpartei 10894 Stimmen erhalten.

Auf der Grube von Gros in Luxemburg ereignete sich ein Stolleneinsturz, wodurch sechs Bergarbeiter verschüttet wurden. Die verschütteten Arbeiter haben bisher nicht auf die ihnen zugehenden Rettungsarbeiten geantwortet. Man befürchtet, daß sie alle schon bereits den Tod gefunden haben.

Einem Bericht aus Archangel zufolge sollen Landser an dem havarierten Eisbrecher „Walgin“ festgehalten haben, daß das Schiff keine ernstlichen Beschädigungen erlitten hat. Jedoch liegt der größte Teil des Schiffes kurz auf Grund. Elektrische Pumpen haben mit dem Auspumpen des Raicheneinraums begonnen, der mit Wasser voll gefüllt ist.

Am Donnerstag ist die Temperatur in Leningrad auf minus 22 Grad gesunken. Eine Anzahl Dampfer, die auf dem Wege nach Leningrad waren, trafen ein. Der Eisbrecher „Jemarsk“ brachte mehrere Dampfer, darunter auch amerikanische, in den Leningrader Hafen.

Häheres siehe im Innern des Blattes.

Devisenschieber verhaftet

Unter der Beschuldigung, A.-G. Farbenaktien im Gesamtwert von 142 000 RM. aus dem Ausland nach Deutschland geschafft und hier unzulässig veräußert zu haben, wurden der Berliner Korrespondent der Pariser Nachrichtenagentur „Agence Economique et Financiere“, Bruno Weiss, sowie der Ingenieur Mandel festgenommen. Gegen beide Personen wurde Haftbefehl erlassen. Sie wurden dem Untersuchungsrichter angeführt und werden sich wegen Devisenverstoßes zu verantworten haben. Wie an zuständiger Stelle erklärt wird, dürften damit alle Verhältnisse an dieser Devisenschiebung angeklügelt sein.

Reichstag erst am 31. Januar.

Die Reichsregierung will keine weitere Verschleppung dulden.
(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

W. Pl. Berlin, 21. Jan.

Die notwendige Klärung der innerpolitischen Lage ist entgegen der allgemeinen Erwartung auch durch die Sitzung des Reichstages am Freitag nicht eingetreten. Der Reichstag hat die Entscheidung um acht Tage verschoben. Er beschloß, die für den 21. Januar vorgesehene Plenarsitzung auf den 31. Januar zu verlagern und zur Feststellung der Tagesordnung eine neue Sitzung des Reichstages auf den 27. Januar einzuberufen.

Nach langem Hin und Her und Besprechungen zwischen den Vertretern der verschiedenen Fraktionen, sowie nach einer Abstimmung mit der Regierung trat schließlich der Reichstag mit einer mehr als einhändigen Versammlung zu seiner Sitzung zusammen. Die Nationalsozialisten verweigerten zunächst, eine Vertagung auf unbestimmte Zeit zu erziehen, indem sie verlangten, daß der Reichstag mit seinem Zusammentritt bis zur Vorlegung des Entwurfs für 1932 warten solle. Gegen diesen Antrag wandten sich jedoch die Sozialdemokraten wie auch die Kommunisten. Das Zentrum stellte schließlich einen Vermittlungsantrag, den Zusammentritt des Reichstages um acht Tage zu verschieben. Dieser Antrag wurde mit Mehrheit angenommen.

Die Verschiebung des Reichstagszusammentritts um eine Woche bedeutet nur eine Vertagung des Konflikts zwischen der Regierung und dem Parlament. Der Konflikt selbst besteht nach wie vor fort. Die politische Entwicklung hängt jetzt nur noch davon ab, wann der Konflikt ausgetragen wird. Der Staatssekretär der Reichsfinanz hat bereits in der Sitzung des Reichstages am Freitag erklärt, daß die Reichsregierung nach wie vor im Interesse der politischen Vereinigung des Landes und seiner wirtschaftlichen Gesundheit es für dringend er-

forderlich halte, die politische Lage möglichst bald unzweideutig zu klären. Der Reichsfinanzminister, wie in der Wilhelmstraße weiter erklärt wird, die Verhandlungen mit den Parteiführern und den politischen Persönlichkeiten als abgeschlossen an. Der Kanzler hat auch nicht die Absicht, weitere Besprechungen zu führen, wenn sie nicht bei ihm besonders nachgefragt werden. Mit anderen Worten: Der Kanzler wird den Führer der NSDAP, Adolf Hitler, nicht mehr zu einer Unterredung auffordern. Er würde aber für eine Aussprache mit Hitler zur Verfügung stehen, wenn sie von Adolf Hitler besonders gewünscht würde.

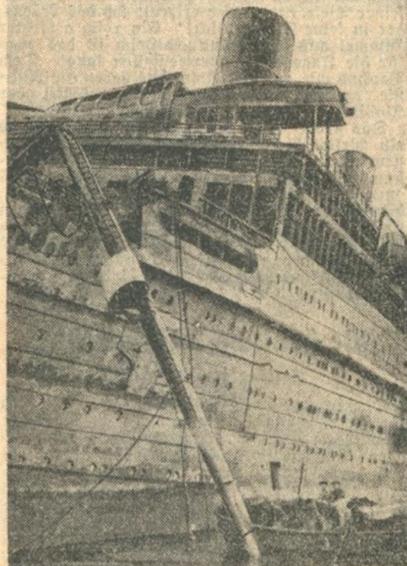
In der Wilhelmstraße erklärt man weiter zu dem Ergebnis des Reichstages, daß die Reichsregierung ihre sachliche Arbeit fortsetze, aber eine längere Verschiebung der Entscheidung nicht dulden werde. Die Regierung wird, wenn sie den Eindruck gewinnt, daß das Parlament einer Entscheidung auf längere Zeit ausweichen will, den Reichspräsidenten ersuchen, auf Grund des Artikels 24 der Reichsverfassung einen Reichstag einzuberufen. Dieser Artikel der Reichsverfassung bestimmt, daß der Reichstag spätestens am ersten Mittwoch des November eines jeden Jahres zusammenzutreten muß, aber vom Reichspräsidenten früher einberufen werden muß, wenn der Reichspräsident oder mindestens ein Drittel der Mitglieder des Reichstages es verlangen. Ein Urteil des Staatsgerichtshofs vom Februar 1932 hat ausdrücklich bestätigt, daß der Reichspräsident jederzeit das Recht zur Einberufung des Reichstages hat. Die Reichsregierung hat es also in der Hand, den Reichstag jederzeit zu zwingen, sich zur Entscheidung zu stellen, wenn etwa die Mehrheit des Reichstages die politische Entscheidung verlangen will. Den Verhandlungen, die zwischen den einzelnen politischen Parteien und Persönlichkeiten gepflogen werden, steht die Reichsregierung feindlich gegenüber.

„Atlantique“ soll versenkt werden.

Der Sachverständigenbericht. — Neubau erforderlich.

Paris, 21. Januar.

Der technische Sachverständigen-Ausschuss, der von der Handelskammer in Cherbourg eingesetzt wurde, um zu prüfen, ob das Wrack der



Das ausgebrannte Wrack der „Atlantique“.

mos hingegen sind stark in Mitleidenschaft gezogen und müssen ausgetauscht werden. Es war dem Ausschuss nicht möglich, die Unterwasserstelle des Schiffes zu prüfen, da das Schiff tags ins Trockendock gebracht werden mußte. Der Ausschuss hat schließlich zwei Möglichkeiten erwohnen: Hat das Schiff unter Wasser keinen Schaden genommen, dann kann es wieder instandgesetzt werden. Ist es aber unter Wasser ernstlich beschädigt, so ist ein völliger Neubau erforderlich, wobei die noch brauchbaren Teile des Schiffes verwendet werden können. In beiden Fällen muß aber die „Atlantique“ nach St. Nazaire gebracht werden, was erst im Sommer möglich ist, da die augenblickliche Jahreszeit ein derartiges Manöver nicht zuläßt. Angesichts des verhältnismäßig geringen Unterschiedes zwischen dem Wiederinstandsetzung- und Neubaufloßen schlägt der Ausschuss vor, das Schiff abzuwracken und einen Ersatzbau auf Stapel zu legen. Die Ausbesserungskosten würden sich nach Ansicht des Ausschusses auf etwa 196 Millionen Franken belaufen, während ein Ersatzbau unter Verwendung der noch brauchbaren Teile des Schiffes auf etwa 208 Millionen Franken kommen würde. Die Neubaufloßen des Schiffes haben ursprünglich etwa 400 Millionen Franken betragen. Das Verschrotten der „Atlantique“ hält der Ausschuss für zu kostspielig. Er schlägt daher vor, gegebenenfalls den Kumpf zu versenken. Vorher soll er noch zu technischen Prüfungen verwendet werden.

Wieder Brand auf einem franzöf. Dampfer.

Paris, 21. Januar.

An Bord des Dampfers „Generalgouverneur Paul Doumer“ der französisch-indochinesischen Schiffsahrtsgesellschaft brach in den Lagerräumen Feuer aus, als sich das Schiff auf der Reise von Singapur nach Saigon befand. Der größte Teil der Ladung verbrannte. Die Ursache des Brandes ist unbekannt. Das Schiff hat eine Wasserverdrängung von 1500 Tonnen und war im Jahre 1918 gebaut.

Schacher um Österreich.

Deutschland ist mit seinen innenpolitischen Nöten so außerordentlich beschäftigt, daß es nur allzu leicht darüber verahnt, was unmittelbar vor seinen Türen vor sich geht. Als im vergangenen Sommer der von Frankreich unterführte Völkerbundskredit an Österreich nur gegen die Zusicherung gegeben wurde, auf mindestens 20 Jahre jede Anleiheprovision zu unterlassen, und als der deutsche Vertreter in Genf durch seine Stimmenthaltung nicht für und nicht gegen diesen bedenklichen Kredit stimmte, blieb es in Deutschland merklich stiller. Damals schwebten gerade die Regierungsverhandlungen auf Einbeziehung der Nationalsozialisten in die Reichsregierung. Und weil sozialistischen in die Reichsregierung, und weil einem krisenerkrankten Volk das innenpolitische Hemd näher ist als der außenpolitische Rock, wurde kein Mensch in Deutschland aware, daß durch dieses Kreditabkommen jene Anleihe aus Deutschland, deren einzelne Teile mit dem Namen der Pariser Vorkreditkreditlinie beschriftet sind, um eine Kupferröhre enger angeknüpft wurde. Heute schweben die innenpolitischen Verhandlungen in Deutschland immer noch parlamentarischen Hin und Her. Reichstagsneuwahlen in Aussicht, Regierungsstricken, wer von den Deutschen, die Politik nicht berufsmäßig betreiben, hat da noch Zeit, nach Südosten über die Grenze zu schauen, und die Nöte des österreichischen Bundesvolkes als deutsche Nöte zu empfinden? Und doch geht es bei allen österreichischen Fragen unmittelbar um das Reich selbst.

Nach wohlunterrichteten italienischen und englischen Zeitungen, die ihrerseits von den jeweiligen Innenministerien informiert sehr dürften, erwägt die französische Regierung den Plan, Österreich auf einige Zeit in eine Neutralität zu versetzen und diese Neutralität vom Völkerbund garantieren zu lassen. In Rom und London will man wissen, daß bereits in drei Hauptstädten Verhandlungen über diese Neutralisation im Gange seien, und daß die derzeitige österreichische Regierung bereit sei, dem Plan näher zu treten, wenn Österreich die gleichen Rechte der Neutralität garantiert werden würden, wie sie die Schweiz seit der Mitte des vergangenen Jahrhunderts besitzt. Der Kern dieses französischen Planes ist klar: der Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich soll für immer verhindert werden. Dieses Ziel ist eines der Grundprobleme französischer Außenpolitik seit der Zerstückelung des alten Kaiserreiches. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker, durch dessen Verweigerung und Ausbeugung die mitteleuropäischen Völker innerhalb der Donaumonarchie man den Krieg gegenwärtig mit Füßen treten. Aus einer geradezu hohlerischen Furcht vor einer Erweiterung des deutschen Lebensraumes und einer Verkleinerung der russischen Volkskraft hat man in den Diktaturen von Versailles und St. Germain ausdrücklich das Anleiheverbot ausgedrückt. Jedes Genfer Anleiheprotokoll hat dieses Verbot bestätigt und bestätigt. Jeder deutsche Versuch, zu einer gemeinsamen Zollunion mit Österreich zu kommen, wurde mit Drohungen und wirtschaftlichen Druckmitteln beantwortet und zerfallen. Briard's Panneuropaprojekt, Farbus' europäischer „Aufbauplan“, Derris' konstruktiver Plan, sie alle dienen dem gleichen Ziel: der Anschluß soll verhindert werden.

Es ist vor etwa zehn Jahren ein Buch erschienen, das sich „Die Verflechtung Deutschlands“ nannte. Es schilderte die Gefahren, die ein Volk zu gewärtigen hat, das die Sicherheit seines Staates nicht mehr durch eigene Kraft garantiert, sondern die Wahrheit seiner Ehre und Unabhängigkeit den umwohnenden Völkern überläßt. Die Schweiz läßt sich jedoch keineswegs als Musterbeispiel heranziehen, denn sie umfaßt drei Völker, deutsche, französische und italienische Schweizer, und sie hat sich überdies in der Militärlage eine Wehrmacht geschaffen, die durchaus in der Lage ist, den Heimatboden zu verteidigen. Dennoch muß auf die Entwicklung der deutschen Geschichte hingewiesen werden, die seit etwa 600 Jahren einen Abfall seiner alten Stammesgebiete nach dem andern vom Reich erlebt hat. Die deutsche Schweiz gehörte einstmals zum Reich. Noch im vorangehenden Jahrhundert war dieses Reichsgebiet in Gottfried Keller und Konrad Ferdinand Meyer lebendig. Flandern und die Niederlande gehörten ebenfalls zum Reich wie Böhmen und Siebenbürgen. All diese Bastionen deutschen Volkstums sind entweder entrissen worden, oder aber sie wurden durch Schuld und Schicksal dem Reich entfremdet. Jetzt versucht Frankreich, auch Österreich für immer vom Reich zu trennen. Ist

Malaria, Gold und Opium

Mit Stöckners Hei lung kiang-Expedition in die unerforschte Mandschurei

Von Fröhjof Melzer (Copyright by Verlag Max Möhring, Leipzig C 1. Nachdruck verboten.)

(27. Fortsetzung.)

Im Einbaum durch das Nonni-Hochwasser.

Nach wenigen Minuten haben wir die letzte Höhe vor der Nonni-Ebene. Das Nonnihochwasser soll schon etwas zurückgegangen sein. Nun aber steigt es in der strahlendsten Sonne gemächlich als riesige blaue Fläche in der braunen Einbaumung der überfluteten Weiden vor den grau verregneten Stevenbänken und selbst vor den schwarzen gewordenen Getreide- und Seepuppen darauf. Die Stelle der Ebene, an der wir auf dem Dinarisch im Schlamm eingetroffen waren, ist mit dem größten Teil des riesigen Tals, in dem damals die Heumader arbeiteten und über dem sich die Wälder tummelten, unter dem eila dahinfließenden Hochwasser des Flusses verschwunden, den wir bei nochmaligem Hochwasser in einer Breite von einem Kilometer gesehen hatten, und der eigentlich um diese Zeit ein flaches Wasserchen von 200 bis 300 Meter sein sollte.

20 bis 30 Kilometer breit liegt die Fläche des ausgeleiterten Nonni. Und wie sieht es in Choa wie ichan, dem Ort mit dem lieblichen Namen Birkenrindenberg, aus? Schon vor dem Ort kommen wir in das weit fließende Nonniüberflutungsgebiet, das überall an den Ort heran, in fast sämtlichen Straßen und in die zum Teil geräumten, unterwässerten und bereits zerfallenen Hangablen hineinreicht. Hier aber vor den Häusern ist es kein reichlich und träge stehendes Wasser, sondern ungelinder, reichender Strom. Die ganze, nun nahe vor uns schwarzeblau dahinstreifende Fläche ist bei starkem Wind mit weiß glitzenden Schaumkammern bedeckt. Die Brandung der Strömung rauscht durch den Raum im lauberen Hof des Ortsbeamten, bei dem wir Unterkunft finden. Am Raum liegen Kisten, die sich aus dem eigentlichen Nonnibett die gut vier Kilometer weit in den Ort geschleudert haben.

Aber ein Boot gibt es auch hier nicht! Nach langem Suchen können wir wenigstens einen dürftigen Einbaum aufreiben; und die Leute laden uns aus, daß wir bei dem Wasser nach Mergen wollen. Solange die Wellen so hoch gehen wie heute, ist auch nicht daran zu denken. So fassen wir wieder einmal in der Mergelasse. Der Nonni ist nur noch eine Schaumkrone auf schwarzem Wasser, auf die ein schauerlicher Wellenbruch niederbricht. Wie der Regen weiterreicht, sehen wir wieder in hoher Wölbung zwei tolle farbenprächtige Regenbogen am abendlichen Himmel. Ueber dem tiefgrünen Wasser liegt ein klares gelbes Licht, in dem hellgrün eine große Amel sich wenig oberhalb abhebt.

Am Morgen ist der Nonni eine alarte, weite, überaus glänzende Fläche. In das Wasser auch nur drei Zentimeter gefallen, so wollen wir doch das gute Wetter ausnützen. Wir finden auch schließlich die zwei Leute, die den Mut haben, Stöckner und mich überzuweisen; denn ohne ortskundige Führer, die den Strom, die Untiefen und die gefährlichen Stellen kennen, würden wir wenig Aussicht haben, durchzukommen.

Um 9 Uhr geht die Fahrt los. Gleich vor dem Haus erfährt uns die scharfe Strömung, die wir ausnützen, soweit sie uns dem anderen Ufer überbringt. Wo wir eine Staustelle wahrnehmen können, springt schnell einmal einer heraus und zerrt den Einbaum, bis wir über den kleinen Wasserfall auf Weidenbüschen und Weidenrindern wieder in die Strömung rutschen. Einmal Male wirbelt uns ein Strudel herum, ehe die langen Stangen Grund fassen. Aber trotz der ungelinden Strömung und der vielen Strudel schöpfen wir nur einmal bei einem besonders großen Strudel am Beginn des Hauptstroms Wasser. Hier allerdings ist es ein Augenblick kritisch. Die fast einen halben Meter hohe Handwelle des Strudels greift mit einem Augenblick den Einbaum herumreisenden Rud über die Mitte der Bordwand; aber mit verzweifelter Anstrengung können wir dem Boot noch so viel Schwung geben, daß es sich von dem Rand löst, mit dem hinteren Ende einen Augenblick in der Luft schwebt und dann das Schwergewicht drüber jenseits des Strudels hat. Noch einmal plätschert etwas Wasser herein. Es ist geschafft. Um 11 Uhr sind wir an dem Stadtor von Mergen, in das wir fast hineinfahren können.

Auch Mergen vom Verkehr abgeschnitten.

Mit der Außenwelt besteht nicht die geringste Verbindung. Auch der Telegraph funktioniert nicht, weil ein großer Teil der Leitungen im Wasser liegt. Die Post wird seit über einer Woche auch etappenweise nicht mehr nach Tschitar befördert. Autos fahren seit Wochen schon nicht mehr, und es besteht nicht die geringste Aussicht auf Wiederaufnahme des Verkehrs. So wäre das einzige der Wasserweg auf dem Nonni. Damit ist eine halbe Stunde vor unserer Anlage am Ufer stehende will es bei den unsicheren Verhältnissen noch nicht riskieren.

Nur Stöckners Rückfahrt nach Haritun sieht es nicht besser. So vertreiben wir uns die Zeit mit Spaziergängen durch den Schlamm der Ebene und gehen auch einmal an der Dschungel vorbei. Dort fließen wir uns noch dümmel an als wir sowieso schon sind, und unterhalten uns mit trampelhaft gewählter Gleichgültigkeit mit den Schiffsfleuten. Dabei markiere ich die größte Anlegungs dagegen, mit der Dschungel nach Tschitar zu fahren; das wäre mir zu unsicher, ich

wollte lieber auf die Wiederaufnahme des Autoverkehrs warten. Natürlich muß ich unbedingt die Dschungel benutzen, um noch rechtzeitig nach Harbin und innerhalb meiner Urlaubszeit nach Deutschland zurückkommen zu können. Aber wir wollen bei den Schiffen den Gebrauch weiden, möglichst bald zu fahren, und wollen außerdem verhindern, daß ich einen zu hohen Preis für die Fahrt berechne bekomme. So lasse ich mich erst von Stöckner und den eifrig werdenden Schiffsfleuten dazu „überreden“, den Versuch zu wagen! Wir lassen uns sogar als Ratten anreden! Und ich habe meinen Platz auf der Dschungel, den wir gleich im voraus einschließlich Verpflegung mit 17 Mark bezahlen. Dann allerdings stellen wir sofort all die verächtlichen Krümmen der Dschungel richtig und ersten dafür die Anerkennung der Leute, die als Chinesen auch dann an einem geschickten Geschäft ihre Freunde haben, wenn sie selbst die Unterlegenen sind. Beim Geschäft gehen nun einmal alle Anstöße. Sinterher wird das als sportliche Angelegenheit betrachtet und gelobt. Wir sind nur in der Achtung der jederzeit zur Ueberheblichkeit neigenden Leute geblieben. Vor allem besitzt der Chineser nun den Anstand, die einmal getroffene Abmachung auch unbedingt einzuhalten.

Freilich ist an die Abfahrt der Dschungel noch nicht zu denken. Der Kapitän vertröstet immer auf morgen. Zwei Tage ist das nun schon so gegangen. Inzwischen ist auch Duffki im Einbaum herübergekommen, während die Solonen mit den Wagen in den Steppenbergen bei Choa wie ichan den Rückgang des Wassers abwarten wollen. — Das dauert denn noch drei Wochen, bis zum Winter, bis der erste Schnee die Steppen bedeckt. — Stöckner hat das Warten satt, reant-

ziert sich eine Arde und magt mit Duffki die Fahrt nach Haritun, das die beiden dann auch unter unendlichen Mühsalen erreichen, um — auch bis zum Winter — wieder vom Wasser eingeschlossen zu sein.

Es ist schon so, die bösen Götter der Mandschurei, die Sirtun, wollen uns nicht lassen, wollen uns keine Schwierigkeiten ersparen. Haben wir denn wirklich als erbe Europäer im Innern gar so viel geizen?

300 km als Dschungel, efangener.

Wer weiß, wann plötzlich das „Morgen“ ist, von dem der Kapitän immer spricht. Man nimmt so etwas nicht so genau. Auf einmal ist die Dschungel ohne mich weg, und ich merke davon nichts in unserer Solonenschule. Also siehe ich auf die Dschungel um und nehme von Stöckner und seiner Expedition endgültig Abschied. . . .

In zwei Tagen, meint auch der Kapitän, kann ich in Tschitar sein, von wo der Expres mich in sieben Stunden nach Harbin bringen wird. Also laufe ich noch Reis, Kartoffeln, Brot, Acker, Reis, Tee und Obstkonerven in der Stadt, um nicht nur auf die eintönige Schiffskost der ewigen Wasserbirne angewiesen zu sein, und richte mich auf der leeren Dschungel ein.

Der Kahn ist 18 Meter lang und 5 Meter breit. Ich etabliere mich in einer der mittleren Kufen, die ein Ausmaß von 4,50 : 1,80 Meter hat, zusammen mit drei Chinesen, und zwar wegen der Regenicherheit in dem Verhüllten unter dem Verhüllten auf Backbord. Es ist nun einmal wichtiger, trocken zu bleiben, als sich aufrichten zu können.

Eine Nacht schwimmend im Meer.

Phantastisches Abenteuer eines Seemanns.

Bremen, 21. Jan.

Ein phantastisches Abenteuer im Roten Meer und eine wunderbare Lebensrettung meldet der Dampfer „Alster“ des Norddeutschen Lloyd. Als sich der „Alster“ auf der Fahrt nach Dairen befand, fiel aus bisher nicht bekannter Ursache der Ingenieurassistent Bahi aus Bremen kurz nach Mitternacht über Bord, ohne daß der Unfall bemerkt wurde. Der Verunglückte konnte sich, während sich der Dampfer „Alster“ immer weiter entfernte, die ganze Nacht hindurch über Wasser halten.

Als der Morgen anbrach, schwamm Bahi noch immer. Er konnte in einiger Entfernung mehrere Schiffe sehen, die ihn aber nicht bemerkten. Als seine Kräfte zu erlahmen begannen und er von Zeit zu Zeit in einen starkkrampfartigen Zustand verfiel, näherte sich der japanische Dampfer „Delagoa Maru“, auf dem ein Matrose den Ertrinkenden bemerkte. Obgleich der Kapitän zunächst glaubte, es müsse ein Gegenstand im Wasser treiben, ließ er ein Boot ausfahren, um seiner Seemannspflicht Genüge zu tun. Auf diese Weise wurde der völlig erschöpfte Bahi im letzten Augenblick geborgen. Bevor er in einen tiefen Schlaf verfiel, konnte er noch seine Personalien angeben.

Am Vormittag hatte man auf der „Alster“, als Bahi nicht zum Dienst erschien, sein Verschwinden bemerkt. Der Dampfer hat darauf sofort seine Fahrt gestoppt und das Meer im weitem Umkreis abgesehen, letzte dann aber die Meile fort, da man Bahi längst für tot hielt. Inzwischen erholte sich Bahi an Bord des japanischen Dampfers verhältnismäßig schnell von den Qualen, die er während seines Umhertreibens auf dem Meer auszuhalten hatte. Er verließ das japanische Schiff in Singapur völlig gesund und trat die Weiterreise mit dem ostasiatischen Gewässer befindlichen Lloyd-Dampfer „Haval“ an. Dieser hat ihn nunmehr zum Dampfer „Alster“ zurückgebracht, wo der dem Leben neu Geschenkte bereits seinen Dienst tut.

Frachtdampfer in Seenot.

(1) Newport, 21. Jan.

Der englische Frachtdampfer „Greter City“ ist auf der Mitte des Ozeans in einen schweren Sturm geraten und hat SOS-Rufe ausgesandt. Der Mann der Möpfligen Besatzung darunter der Kapitän, sind getötet worden. Ein Dampfer der American Merchant Company ist zur Hilfeleistung unterwegs. Der Frachtdampfer war von England nach Portland (Maine) unterwegs. Die Rettungsboote sind zerstört. Die Kommandoabteilung wurde von einer überkommenden See wegerissen.

Die Felssturz-Katastrophe bei Tours.



Unmittelbar nach dem Absturz-Unglück gehen die Dorfbewohner und das Militär an die Rettungsarbeiten. Hinter den zertrümmerten Häusern steigt der Rauch des Brandes auf, der bei der Katastrophe ausbrach.

In der Nähe der südwestfranzösischen Stadt Tours stürzte ein mächtiger Felsblock auf drei Häuser nieder, in denen drei Bewohner getötet und zehn schwer verletzt wurden.

fönnen. Die dünne Leinwand, die über den Mittelteil der offenen Luke gespannt ist, hält nicht viel ab. Nachts regnet es denn auch das erste Mal durch. Der Verhülltag allerdings hält auch nicht dicht. So ziehe ich zusammen mit einem Chinesen um Mitternacht in die Nachbar-luke um, wo wir uns mit Birkenrinde vorsichtige regenichere Konstruktionen bauen können.

Am nächsten Morgen ist Ruhe auf dem Schiff. Man macht um 8 Uhr früh das übliche Mittagessen. Die Schiffsfleuten reihen kalte Bibe, sind aber sonst nett, hilfsbereit und sogar reisevoll. Sie sind auch der erste Stand, der nicht juckt, im Schiff wenigstens, während sich nachher die anderen Reisenden auch hier keinen Kwang auf-erlegen. Ueberhaupt können die Schiffer in ihrer sympathischen Art gleich nach den Goldarbeitern. Aber Abfahrt? Morgen! Bei dem Regen und dem hohen Schaumkamm treibenden Strom geht es nicht! Das Wasser klafft gegen die Bordwand und rieselt durch die Planke, so daß alle drei bis vier Stunden, wenn der Schiffsrumpf bis an die Fußbodenbreiter voll ist, gepumpt werden muß. Dazu sind die Augen-schmerzgen so stark, daß ich weder arbeiten, noch schlafen, noch vernünftig essen kann.

Am andern Morgen ist der Nonni wieder um einen halben Meter gesunken. Dazu gibt es prächtiges Wetter. Es soll nun wirklich losgehen. Um 10 Uhr kommt die erste große Freude für mich: die Segel gehen hoch. Wie schön klingt der mit scharfem Ständeren lebhaft und rhythmisch herauf- und heruntergehende Wechselklang zwischen dem ersten Bootsmann und den Schiffsfleuten! Noch ein Duzend Chinesen kommt zu den bereits an Bord befindlichen zwei Duzend dazu. Aber kaum ist das Segel los, als ein Strid reißt und das Segel herunterklafft. So bleibt noch die Zeit, ein weiteres Duzend Passagiere an Bord zu nehmen. Wir sind in unserer Luke nun alljährlich zu seihen mit Gepäc. Die Polizei kommt auch aufs Schiff, um alles gründlich nach Opium zu durchsuchen; nur bei mir genügt die Erklärung, daß ich Deutscher bin. All-mählich ist auch der neue Strid da, so daß es bald nach 2 Uhr mittags wirklich abgehen kann. Die Besatzung, neun Mann außer dem Kapitän, läßt mir Gefang die Segel hochgehen. Ruder und Stangen kommen heraus, Segeln, Schreien und Rufen mischen sich zu einem unbeschreiblichen Lärm, am Bug wird das unvermeidliche Feuerwerk abgebrannt, die Dschungel kreuzt stromab gegen den Wind. Man geht nun auch daran, wenigstens die größten Löcher in der Bordwand provisorisch mit Berg zu verstopfen. Als es allerdings anfängt zu regnen, wird ge-antert und noch einmal eine Pause eingelegt, während der Kapitän von den Chinesen das Fahrgec einheißt. Bei Dunkelheit legt sich die Dschungel am Ufer zur Nachtruhe fest.

Am Morgen ist alles weiß. Es hat den ersten starken Frost gegeben, am 16. September! Sind die Segel auch vor 6 Uhr hoch, so wird doch um 10 Uhr schon Schluss gemacht. Wir haben bei etlichen im Hochwasser auf Land gegangenen Fischen angelegt und laden zwei Kufen voll Holz und Holzkohle; außerdem kommen neue Passagiere an Bord, so daß wir in unserem Loch sieben werden. Nach dem zweiten Essen wird das Holz langweilig und ungeschickt ungewaschen.

Der Seemann verachtet mir zwar, daß wir morgen in Tschitar wären, aber es geht nicht weiter. Unter Krach und Geschrei wird das Segel konsumiert. Der Wind wäre so schlecht, daß man nicht weiter könnte! Dabei ist er gegen den Morgen sogar schwächer geworden. Aber der Kao liang ist wichtiger! Abends gibt es dann noch Lärm, als der jungenerfahrene, aber freundliche Janguidie, der Geschäftsführer, uns noch einen achten in die Luke legen will. Das ist auch den sechs Chinesen zu viel. Sie brüllen durcheinander: Es ist kein Platz! Es ist schon zu eng! Wir haben doch bezahlt! Die Kulis sollen pumpten, weil das Wasser schon über die Planke geht! Wir mühten längst schon in Tschitar sein! Immer heißt es nur moran! Der Lao ban, der Kapitän, der Schiffsfleuter, will aber immer noch mehr verdienen! Er hat damit den Tag verbummelt! — So schimpft es durcheinander. Also selbst den Aftaten ist die Geduld gerissen. Ein kleiner Trost für mich.

Am 20. September um 12 Uhr mittags fahren wir bei strahlendem Wetter in den Arken-hafen von Tschitar ein, in die gleich Mergen unter Wasser stehende Provinzhauptstadt. Nach langem Bemühen kann mir der rührende um mich besorgte Schiffskoch, dem ich meine Bett-sachen vermachte, eine Droschke heranziehen, die mich zur Kleinbahnstation bringt. Doch erst abends um 9 Uhr geht der Zug zur Dschungel nach On an. Im riesigen Trudel muß ich mich mit meinem ganzen Gepäc in den überfüllten Kleinbahnwagen kisten. Doch während der Wartzeit in On an ist finde ich wenigstens einen russischen Offizier in chinesischen General-medizindiensten, der sich meiner annimmt, bis um 2 Uhr nachts der Luxuszug nach Harbin geht.

Welch ein Genuß ist im Wartesaal 1. Klasse richtiges Weisbrot mit richtiger Butter und wirklichem Käse, Tee mit Zitrone und ein Kognak!

Und dann das saubere Bett im Schlafwagen, in das ich mich in meiner Aufmachung kaum hineintraue! Die Lebensgeister kehren wieder. Und rasieren lasse ich mich in Harbin und Haare schneiden. Baden, richtig in einer Wanne mit warmem Wasser! Was sind doch diese einfachsten europäischen Dinge für ein Genuß, wenn man sie drei lange Monate entbehrt hat, wenn man schon nicht mehr wieder mit ihnen gerechnet hatte!

(Ende.)

Badische Rundschau.

Gesekentwurf zur Änderung des Landtagswahlgesetzes.

In der bad. Haushaltsnotverordnung vom 9. Oktober 1931 und in dem von den Regierungsparteien dem Landtag vorgelegten Initiativgesetzentwurf war die Zahl der Landtagsabgeordneten künftig auf 65 festgelegt worden. Damit hat man den Grundgedanken des automatischen Proporz verlassen und man mußte gewisse Veränderungen des Landtagswahlgesetzes vornehmen.

Ein solches Gesetz hat jetzt die Regierung dem Landtag zu machen lassen. Nach dem Gesetzentwurf müssen in jedem Kreiswahlbezirk mindestens zwei Bewerber vorgeschlagen werden. Ueber fünf Bewerber darf nicht hinausgegangen werden. Man will auf diese Weise die Zahl der Bewerber auf das Maß beschränken, das zur Gewährung eines geordneten Erlases erforderlich erscheint.

Weiter bringt der Entwurf eine Neuregelung des Ermittlungsverfahrens für die Verteilung der festen Mandatszahl auf die einzelnen Parteien oder Wählergruppen wie auch auf die einzelnen Kreiswahlbezirke.

Milchkrieg in vollem Gange.

Konstanz, 20. Jan. Am Freitag den 20. Januar stellte der Verband der schweizerischen Milchproduzenten die Zahlung der bisher auf die Verbändestaße übernommenen Postbeträge ein. Es kommt also vom heutigen Tage ab keine Schweizer Milch mehr nach Konstanz. Die überflüssige Milch wird verputzt.

Eine Abordnung von Vertretern der Konstanzer Wirtschaft unter Führung des Oberbürgermeisters Dr. Moricke wollte in Karlsruhe und Berlin, um in der Angelegenheit des schweizerisch-deutschen Milchankrieges zu vermitteln und seine Beilegung zu ermöglichen. Kürzlich hielt auch der K.K.V. „Columbus“ eine Versammlung ab, in der die Angelegenheit erörtert wurde. Dabei erklärte der Syndikus der Handelskammer Konstanz, Dr. Seeholzer, daß die Hauptverantwortung für den entstandenen Konflikt bei der Karlsruher Regierungselle liege, die gegenüber dem Reichsfinanzministerium ihrer Uninteressiertheit an der Aufrechterhaltung des zollfreien Milchkontingents Ausdruck gegeben haben.

Der Präsident des thurgauischen Großen Rates, Dr. Mettler-Kreuzlingen, bedauerte, daß Konstanz und Kreuzlingen sehr Prügelnaben sein sollen für Maßnahmen, die andersorts differt wurden. In einer Entschließung kam zum Ausdruck, daß die sorgsame Pflege des schweizerisch-deutschen Nachbarverhältnisses sowohl im Interesse der Stadt Konstanz, als auch im Interesse der thurgauischen Nachbarn liegt.

Aus dem Durlacher Stadtrat.

Winternothilfe und Unterstützung Bedürftiger mit Holz. — Ersatz eines Bürgerauschusses mit Holz. — Die Stehlung auf dem Rintheimer Ererzierplatz.

Zu dem Wunsch um Erstellung einer Erdluna auf dem Gelände des ehemaligen Rintheimer Ererzierplatzes nimmt der Stadtrat im Interesse der Gesundheit zunächst eine zurückhaltende Stellung ein.

An verchiedene gemeinnützige Organisationen wird auch in diesem Jahr eine kleinere Menge Brennholz unentgeltlich abgegeben. Der Stadtrat hat es für unmöglich angesehen, entsprechend dem Antrag einer Partei, Unterstützungen an die Erwerbslosen zu geben, die erheblich über die vorliegenden Mittel hinausgehen. Bei Verabreichung dieses Gegenstandes konnte aber mitgeteilt werden, daß eine zusätzliche Unterstützung in Holz durch die Winterhilfe auf Ende des Monats zum zweiten Male erfolgen wird. Darauf der weiteren Zuwendungen für Zwecke der Winterhilfe ist diese zweite Unterstützung möglich geworden. Es ist zu hoffen, daß auf Ende Februar eine dritte Zuwendung an Holzbedürftige möglich sein wird.

An Stelle des verstorbenen Stadtverordneten Fritz Meier tritt der der Vorstandsliste der bürgerlichen und wirtschaftlichen Vereinigungen im Stadteil Durlach Aue angehörende nächste Bewerber, Landwirt Erwin Postweiler in Durlach Aue, in den Bürgerauschuss ein. Die Zahl der Erwerbslosen ist inzwischen in geringem Umfange weiter gesunken. Sie beträgt jetzt 2752.

Gesekentwurf Enderlen 70 Jahre alt

Heidelberg, 20. Jan. Der bekannte Heidelberger Chirurg Geheirat Hofrat Professor Dr. Eugen Enderlen befehl am 21. Januar seinen 70. Geburtstag. 1918 kam er als Nachfolger Geheirat Wilms nach Heidelberg. Seit Herbst 1932 liegt Enderlen nicht mehr, ist aber nach Leiter der Chirurgischen Klinik geblieben. Geheirat Enderlen ist eine anerkannte Autorität auf operativem Gebiet. Bekannt sind vor allem seine Kropf-, Magen- und Darmoperationen. Mit der Bluttransfusion hat Enderlen grundlegende Versuche gemacht.

Wer wird Oberbürgermeister in Pforzheim?

Dr. Gearius-Ludwigshafen eingeladen.

Ludwigshafen a. Rh., 20. Jan. Wie wir erfahren, hat Oberbürgermeister Dr. Gearius-Ludwigshafen aus Pforzheim den Ruf erhalten, den dortigen Oberbürgermeisterposten zu übernehmen. Bekanntlich ist der bisherige Oberbürgermeister der Stadt Pforzheim, Günter, zum Präsidenten des Badischen Sparbundes und Kreisverbandes gewählt worden.

Dr. Gearius war vor zwei Jahren nach Ludwigshafen gekommen, nachdem er vordem als zweiter Bürgermeister in Pforzheim tätig war. Eine Entscheidung ist bisher noch nicht gefallen. Wie bekannt, hat Dr. Gearius nicht allzu große Aussicht auf eine bessere Bedingung gestellt werden.

Das trockene Rheinbett bei Istein.

Eine Besichtigung durch Schiffsfahrtsvertreter.

Mühlheim, 20. Jan. Wie gemeldet wurde, tritt das Flußbett des Rheins zwischen Markt und Kleinkembs in der letzten Zeit infolge der fast täglichen Inbetriebnahme der Turbinen des elastischen Kraftwerkes im Seitenkanal auf weite Strecken zu.

Dieser Tage fand nun eine Besichtigung des Rheinbetts bezw. der Fels- und Kiesbänke durch die interessierten Schiffahrtsvertreter statt. Es konnte dabei festgestellt werden, daß auch die Einmündung des Kanals in den Rhein durch neue Kiesanhäufungen und Nagelstumpfen die Schiffahrt sehr erschwert, daß aber die jetzt deutlich erkennbaren Felsbänke nach erfolgter Regulierung einen noch passbaren Schiffahrtsweg ergeben können. Im übrigen bietet aber das Rheinbett bei Inbetriebnahme der Turbinen ein trauriges Bild.

Inbetriebnahme der Staustufe Hirschhorn.

Hirschhorn a. N., 20. Jan. Nach einer Bekanntmachung der Neckarbauverwaltung wird am kommenden Sonntag mit dem Stau begonnen werden. Bei dem derzeitigen Wasserstand dürfte es einige Tage dauern, bis die volle Staunung erreicht ist.

Eine glückliche Gemein'de.

Keine Arbeitslosigkeit.

Wenz, 20. Jan. Im Gegensatz zu zahlreichen anderen Gemeinden ist von hier keine Arbeitslosigkeit zu berichten. Diese günstige Erscheinung ist nicht nur darauf zurückzuführen, daß hier die Landwirtschaft obenan steht, sondern auch darauf, daß die beiden hier befind-

lichen Zigarrenfabriken der Firma Gebrüder Weill-Graben und Gebrüder Maner-Geidelberg mit je 100 Arbeitskräften das ganze Jahr voll beschäftigt waren und auf diese Weise willkommene Verdienstmöglichkeiten boten.

Erhalt der Germersheimer Festungswerke.

Unter Denkmalschutz gestellt.

Einige der wichtigsten und interessantesten Bauwerke der historischen Festungsanlagen von Germersheim in der Pfalz sind jetzt offiziell unter Denkmalschutz gestellt worden. Es handelt sich u. a. um einen vollständig erhaltenen, 250 Meter langen Abschnitt aus dem Festungssystem, ferner um das in romanischem Stil erbaute mächtige Ludwigstor am Stadteinang und um das Weihenburger Tor mit Zugbrücke und Wall am Stadtausgang.

Ein verfrühter Storch.

Rheinfelden, 19. Jan. Der auf dem Ramtu der Deutschen Gold- und Silberseidenanstalt nistende Storch, welcher schon letztes Jahr verfrüht eintraf, ist dieses Jahr etwas gar zu frühzeitig erschienen. Gerade als es in den tieferen Lagen einmal richtig schneit, trifft er aus dem sonnigen Süden im Schwarzwald ein. Wie im Vorjahr wird der Storch auch in diesem Jahr geflüchtet werden und man hofft, ihn auf diese Weise über den Winter zu bringen.

Urgeschichtlicher Fund.

Ein Grab aus der Bronzezeit. Bei Grabarbeiten am nördlichen Abhang des Bielberges wurde ein Grab aus der Bronzezeit aufgefunden, in welchem bei einem verhältnismäßig gut erhaltenen menschlichen Schädel und nur noch ganz wenigen schlecht erhaltenen Knochen ein großer bronzener Halsring lag. Derselbe weist Verzierungen auf, ist jedoch ganz von einer emalartigen grünen Patina bedeckt. Der Ring, welcher ein Meisterstück damaliger Kunst darstellt, hat ein Gewicht von etwa 100 Gramm.

Um den Milchzusammenschluß Mittelbadens

Protestkundgebungen der Milchproduzenten.

In Graben-Neudorf. In der Bahnhof-Restaurations in Graben-Neudorf fand am vergangenen Sonntag unter Leitung des Bezirksrats Köhler in Mühlheim eine Protestkundgebung der Milchzeuger der unteren Hardt statt, die mit folgender Entschließung endigte:

Die Verammlung der obigen Vertreter und Landwirte der unteren Hardt beantragt:

1. Das Ministerium des Innern wolle die am 28. 12. 1932 getroffene Milchpreisregelung für den Zusammenschluß Mittelbadens abheben und diese Regelung dem noch zu bildenden Vorstand der obigen Organisation zuweisen. Gründe: Die Verammlung ist der Überzeugung, daß die getroffene Regelung nicht dem Willen des Gesetzgebers entspricht, da die vorgenommene Preisbindung der Milch zum größten Teil auf die wirtschaftlich schwächsten Schultern, auf die Schultern der Landwirte, gelegt wurde.

2. Das Ministerium des Innern wolle veranlassen, daß die Notverordnung vom 28. 12. 1932 betr. die Fleischsteuer aufgehoben wird. Gründe: Entgegen der beabsichtigten Steuererhöhungen zu Lasten der Metzger bedeutet diese Steuer nachweisbar eine weitere Senkung der Viehpreise und Verschlechterung der Wirtschaftslage des kleinen Landwirts.

3. Das Ministerium des Innern wolle bei den für die Kundgebungsorganisation zuständigen Stellen der Industrie vorstellig werden dahingehend, daß die unverhältnismäßig hohen Preise, die von der heimischen Landwirtschaft — im

Gegensatz zu der fremdländischen — aufgebracht werden müssen, entsprechend herabgesetzt werden.

4. Das Ministerium des Innern wolle dafür Sorge tragen, daß der Karlsruher Großviehmarkt von Montag auf einen andern Wochentag verlegt werde. Gründe: Es widerspricht den guten Sitten sowohl, wie es dem christlichen Empfinden zuwiderläuft, daß für die Vorbereitungen zu dem Montags-Viehmarkt eine sehr große Anzahl des dabei beschäftigten Personals vollständig ihrer Sonntagsruhe verlustig geht.

In Eggenstein.

Zu gleicher Zeit fand in der „Rose“ in Eggenstein eine Protestkundgebung gegen die Preisbindung für landwirtschaftliche Produkte, insbesondere der Milch, statt, die ebenfalls sehr gut besucht war und den gleichen Verlauf wie die vorerwähnte in Graben nahm.

Anschluß des milchwirtschaftlichen Zusammenschlusses Mittelbadens muß jede Milchzeugergemeinde einen Vertreter in die in Karlsruhe stattfindende Vertreterversammlung wählen. Der Vertreter wird gewählt auf drei Jahre und darf für je 200 angefangene Liter Milch, die die Gemeinde im Tagesgeschäft liefert, je 1 Stimme abgeben. Bei 2000 Liter Milch täglich hat also 1 Vertreter 10 Stimmen. So wurde als Vertreter gewählt in Ledelsheim: Sattler Friedr. Seith; in Hochstetten: Adolf Hofmann I; in Eßb.: Landwirt Max Friedr. Friedle; in Neuhard: Landwirt Schäfer, in Untergrombach: Gebhard Krieger.

Bauausstellung in Weingarten.

Der Badische Baumeisterbund stellt aus.

Vorträge von Architekt Scheuerrflug und Gewerberat Frischmuth.

Weingarten, 20. Jan. Die Freie Architektenschaft des Bad. Baumeisterbundes veranstaltete am vergangenen Sonntag im hiesigen großen Rathsaal eine Plan-Ausstellung, die von ihren Mitgliedern mit sehr guten Plänen, Entwürfen und Photos ausgeführter Bauten reichlich besetzt war. Gleichzeitig wurden neuere Baustoffe, sowie sonstige Erzeugnisse der Bauindustrie gezeigt, die speziell zum Bau billiger Eigenheime heute Verwendung finden. Die ausgetheilten Entwürfe führten den Besucher auf alle Gebiete der Baukunst, wobei man anerkennend feststellen mußte, daß das Gebotene in jeder Hinsicht ein hohes Können und eine gute Schulung der Aussteller verriet.

Der Veranstaltung wurde ein überaus großes Interesse von Seiten der Einwohnerschaft entgegengebracht, besonders dem am Nachmittag stattfindenden Vortrag der vom ersten Vorsitzenden der Freien Architektenschaft des Bad. Baumeisterbundes, Architekt Scheuerrflug, Karlsruhe, gehalten wurde. Die in kurzer Form vorgetragenen Ausführungen brachten dem Nichtbaufachlichen Aufklärung über die Tätigkeit des Architekten, wobei Herr Scheuerrflug darauf hinwies, daß nur der auf vorangebildete Architekt dem Bauherrn eine Gewähr für die einwandfreie Durchführung seiner Vorhaben biete. Die Gewerbetreibende erlaube bedauerlicherweise heute auch dem nicht genügend Gebildeten, sich Bautechniker oder Architekt zu nennen. Jeder Bauherr sollte sich daher zunächst veranlassen, ob der betr. Architekt der freischaffenden Architektenschaft des Bad. Baumeisterbundes oder dem Bund Deutscher Architekten

angehört, die nur Baufachverständige aufnehmen, die außer einer gründlichen Vorbildung ein Staatsexamen abgelegt haben. Gerade das kleinste Haus erfordert erst recht für die Planung und Bauleitung einen anerkannten Architekten, der insbesondere die neuen Baustoffe kennt und jede Möglichkeit zu sparlichem und dennoch autem Bauen für seinen Auftraggeber auszunutzen versteht.

Der Architekt muß heute auch Finanzmann seines Bauherrn sein und wissen, woher das außer dem Eigenkapital notwendige Baugeld beschafft werden könne. Zur Zeit gebe das Reich für Klein-Eigenheime, die bis spätestens 1. April d. J. angefangen werden, wieder ein Baudarlehen von 1500 RM., wozu unter gewissen Voraussetzungen ein weiterer Zuschuß komme. Nach den badischen Ausführungsbestimmungen müssen auch die Erhaltung der Zuschüsse Pläne und Kostenvoranschläge vorzulegen werden, wozu auf Grund des Nr. 1 anerkannte, freischaffende Architekten herangezogen werden sollen.

Die Schlussworte sprach der Vorsitzende des Bad. Baumeisterbundes, Gewerberat Frischmuth, Karlsruhe, der im großen und ganzen die Ausführungen des ersten Redners nochmals kurz zusammenfaßte.

Die rege Teilnahme an der ganzen Veranstaltung zeigte, daß die Architektenschaft des Bad. Baumeisterbundes den rechten Weg zu der so notwendigen Aufklärung über die Tätigkeit des Architekten auf dem ländlichen Lande gefunden hat. An der Ausstellung nahmen viele Architekten aus verschiedenen Orten teil.

Schweres Unglück in einer Autowerkstätte.

Ein Toter, ein Schwerverletzter.

Mühlheim, 20. Jan. Ein schweres Unglück ereignete sich am Donnerstagabend in der Motorreparaturwerkstätte Braunagel. Die Brüder Kastenberger aus Essental halfen bei der Reparatur ihres Lastkraftwagens und bedienten die Drehfahrbühne. Da in dem Wagen verriegelt ein Gang eingeschaltet war, kam der Wagen in Bewegung und drückte die beiden Brüder gegen einen anderen Lastwagen. Sie wurden sofort durch das Personal der Werkstätte aus ihrer furchtbaren Lage befreit, doch war der eine der Brüder bereits tot. Der andere erlitt schwere Verletzungen und wurde ins Krankenhaus Mühl gebracht. Beide Brüder sind verheiratet.

Wildwest in Freiburg.

Einbrecher von Kriminalbeamten überfallen und festgenommen.

Freiburg, 20. Jan. Am Donnerstagabend wurde im belebtesten Viertel des Stadtkerns ein dreier Mann überfall auf die Südringstraße verübt. Kurz vor 11 Uhr traten plötzlich zwei Mann mit vorgehaltenen Revolvern in den hinter dem Laden befindliche Büro ein und forderten den allein anwesenden Inhaber auf, den Schlüssel zum Kassenschrank auszuliefern. Der Inhaber war jedoch durch einen dritten Mann, einen Polizisten der Polizei verraten worden. Im nächsten Augenblick trafen den Tätern vier im vordere Verdeckte Kriminallbeamte mit vorgehaltenen Waffen entgegen, die die vollkommene Abwesenheit feststimmten konnten. Die Personalisten der Täter werden von der Polizei noch abgeheim gehalten, um gewisse weitere Ermittlungen in der Angelegenheit nicht zu gefährden.

Kleine Rundschau.

Ettlingen, 20. Jan. (Erhängt aufgefunden) wurde der vor einiger Zeit als vermisst gemeldete 43 Jahre alte Arbeiter E. K. in Ettlingen. Klein zeigte schon seit längerer Zeit Anzeichen von Schwermut.

Untergrombach, 20. Jan. (Freveltat.) Hier sind durch einen noch unbekanntem Täter 2000 € in veräußert worden, die verschiedenen Besitzern gehörten.

Rußbaum (bei Bretten), 20. Jan. (Kind überfahren.) Das fünf Jahre alte Kind des Milchführers Weigel sprang in einen Kraftwagen hinein, wurde eine Strecke mitgeschleift und sehr schwer verletzt.

Göhlshausen (am Bretten), 17. Jan. (Unglückliche Bürgermeistereiwahl.) Die Wahl der Landwirte Specht zum Bürgermeister der Gemeinde Göhlshausen ist einer Mitteilung des Bezirksamtes zufolge für ungültig erklärt worden und muß daher eine Neuwahl stattfinden.

Reichheim, 19. Jan. (Berunglückt.) Der Landwirt Johann Klob geriet beim Rübenmahlen mit der Hand in die elektrische angetriebene Rübenmühle und zwar erariffen die Zähne auf der Walze. Zwei Finger wurden abgerissen und der Daumen schwer verletzt. Sein Befinden ist befürwortend, denn er konnte sich nicht allein aus der Maschine befreien und hatte einen großen Blutverlust.

Forst, 18. Jan. (Gründung eines Obstbauvereins.) Hier wurde nach einem ausführlichen Vortrage des Oberinspektors Holzschäfer über die Bedeutung der Obstbauwirtschaft für die Bevölkerung und der Daunen schwer verletzt. Sein Befinden ist befürwortend, denn er konnte sich nicht allein aus der Maschine befreien und hatte einen großen Blutverlust.

Reich (bei Schweighingen), 20. Jan. (Wenigster Tod des Ertrinkens.) Dienstagmorgen brach der 9 Jahre alte Sohn einer Wägenfamilie auf dem Ufer des Rheins an einer besonders tiefen Stelle ein. Der zufällig in der Nähe arbeitende Arbeiter Emil Dörri rettete durch entschlossenes Eingreifen den Knaben vom Tode des Ertrinkens.

Mannheim, 20. Jan. (Im Rhein ertrunken.) In Bungen fiel die 23jährige Tochter des Mannheimer fahrenden Schiffsführers Braun in infolge eines epileptischen Anfalles in den Rhein und ertrank. Die Leiche konnte alsbald geborgen werden. Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg geblieben.

Mannheim, 18. Jan. (Das zweite Todesopfer.) Das schwere Autounglück, das sich in der Nacht zum Samstag zwischen Weingarten und Weingarten, nahe der heftigen Grenze ereignete, hat jetzt das zweite Todesopfer gekostet. Im Krankenhaus starb auch der Mannmann Heinrich Dreht, der zweite Junge des Kraftwagens.

H. Baden-Baden, 20. Jan. (Reichsgründungsfeier.) Zur Ergänzung unserer vorerwähnten Mitteilung sei berichtet, daß die Oberrealschule und die Mädchenschule ihre eigenen Feiern des Reichsgründungsstaages begangen haben. Antrachen waren jeweils von Chören der Schüler und Schülerinnen unrahmt.

Freiburg, 20. Jan. Das furchtbare Unglück in Freiburg, bei dem zwei junge Menschen den Gastod fanden, scheint jetzt seine Aufklärung gefunden zu haben. Wie die Untersuchung ergeben hat, ist mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die in der Küche eingeschlossene beiden bei ihrem Spielen den Gasbehälter des Leitungs herabgerissen haben, so daß das Gas herabströmen konnte.

Uelshausen, 19. Jan. (Goldene Hochzeit.) Der Eheleuten Gemeinderat a. D. Dietrich Ott und Frau Katharina geb. Hettler alljährlich ihrer goldenen Hochzeit u. a. die Wünsche der Gemeinde, der Staatsregierung, wie der Oberkirchenbehörde zu. Gemeinderatner Ott, der 71 Jahre im Dienste der Gemeinde stand, erfuhr sich hier allgemeiner Verehrung. Am Abend brachte der Singverein ein Ständchen dar.

Aus der Landeshauptstadt

Beruf und Schicksal.

Wohl niemals war die Frage der Berufserschließung so schicksalsschwer wie heute, wo die Ausfühler aerina, fast alle Berufe überfüllt sind. Aber auch hier gilt: Arbeiten und nicht verzweifeln. Zum Vorwärtskommen, besonders für unsere Jugend, gehört unter Glaube und feiner Wille.

Welchen Beruf soll der junge Mensch der bald der Schule entwächst, einschlagen? Die Eltern, die Schule und zahlreiche Organisationen befragen sich mit dieser wichtigen Frage. Welche Berufe kennt der junge Mensch aus eigener Anschauung, führt er sich zu einem von diesem umgebenen? Ist er ihm geistig gemächlicher oder lauter er körperlich für ihn? Schließlich muß aber eine Wahl getroffen werden und das Schicksal des Kindes ist damit besiegelt.

Es wird heute viele junge Leute geben, die keine ausgesprochene Reizung zu einem bestimmten Fach haben, und solche die dieser Reizung aus verschiedenen Gründen nicht folgen dürfen. Für sie besteht die Gefahr, daß sie sich erheben für Leben sei in eine falsche Bahn geraten worden. Sie erschweren sich damit nur die Ausübung mit ihrem Schicksal. Das Schicksal ist aber niemals etwas Bisses, das uns anern will. Es stellt uns Aufgaben und wir können nichts Besseres tun als diese Aufgaben zu verstehen und zu erfüllen suchen. Es ist natürlich für die Gesundheit des Ganzen sehr wichtig, daß sich möglichst viele Menschen am richtigen Platte fühlen und Gelegenheit haben, ihre Gaben zu entfalten. Die Berufswahl allein vermag hier wenig, denn im Beruf entwickelt der Mensch in sich seine Fähigkeiten und Kräfte, und mancher erkennt vielleicht erst später, daß sein Beruf der einzige richtige für ihn war, wenn er ihm auch anfangs nicht behagte. Tros der Schwere der Zeit soll auch heute noch das Wort: Die Welt steht den Tüchtigen offen und jeder ist seines Glückes Schmied.

Ministerialrat Schlegel

Wird Präsident der D.D. Karlsruhe

Die von uns bereits gestern geäußerte Vermutung, daß der frühere Wirtschaftsreferent der Oberpostdirektion Karlsruhe und jetzige Ministerialrat Schlegel als Präsident nach Karlsruhe zurückkehren werde, bestätigt sich. Jedemfalls dröhnt uns unsere Berliner Schriftleitung nach Erkundigung an ausländischer Stelle, daß Ministerialrat Schlegel vom Reichspostministerium als Nachfolger des Präsidenten Gies zum Präsident der Oberpostdirektion Karlsruhe ernannt werden wird. Damit bestätigt sich auch die feinerzeit bei der Verlegung des damaligen Postrats Schlegel nach Berlin geäußerte Ansicht, daß die Verlegung nur erfolge, um damit seinem Aufstieg zu dem Posten des Präsidenten den Weg zu bahnen. Der künftige Präsident gilt allgemein als außerordentlich tüchtiger Beamter.

Deutsche Künstler —

japanische Geheimräte.

Fünf deutschen Musikern, die als Professoren an der Kaiserlichen Musikakademie in Tokio wirken, ist von der japanischen Regierung der Rang hoher Beamter, „Sonin“ zuerkannt worden. Es sind dies: Maria Toll (Gesang), Kammermaler Dr. Hermann Wucherpfennig, früher am Bad. Landes-theater zu Karlsruhe, Kapellmeister Hans Pringsheim (Komposition), Leo Sirota (Klavier) und Robert Pollak (Violine). Das die fünf ausländischen Musikern die japanische Akademie verliehen worden ist, zeigt nicht nur von der besonderen Wertschätzung, deren sie sich in maßgebenden Kreisen erfreuen sondern zugleich auch von dem hohen Ansehen, in welchem die deutsche Musik als Gebiet der Staatlichen Kunstpflege in Japan steht.

Aus Beruf und Familie.

70 Jahre alt, Frau Luise Linder, geb. Wolf, Gerwoltstraße 43, feiert heute noch in voller Blüthezeit ihr 70. Weibestag. Wir gratulieren.

Karlsruher Künstler im Rundfunk.

Heinrich Rietsch und Heddo Stübel spielen am Sonntag, 22. Januar, vormittags 10 Uhr im Südsaal kleine Stücke für Violine und Klavier.

Reichsgründungsfeier

der Deutschen Volkspartei.

Die Ortsgruppe Karlsruhe der Deutschen Volkspartei hatte für ihre gestrige Reichsgründungsfeier Konteradmiral a. D. Bülow als Redner gewonnen. Reichs- und Konteradmiral Bülow begrüßte die Teilnehmer, besonders den Vorgesetzten der Partei, Finanzminister Dr. Müller. Dann ergriff Konteradmiral Bülow das Wort zu seiner Rede. Der Vortragsredner, der an dem aktiven Dienst der Reichsmarine auszeichnet, ist, bekämpfte sich mit dem Reichs- und Konteradmiral Bülow, dem als Erziehungsmittel besonders für die deutsche Jugend eine ganz besondere Bedeutung zukomme. An der näheren Erläuterung des Themas beauftragte er die Urdiktat für den Kampf um die Wiederherstellung der deutschen Einheit.

Er sei gewiß, daß alle Winkeltöne, die Frankreich einschleure um sich um die Währungsfrage zu drehen, an der selbstbewußten Haltung der deutschen Regierung und des deutschen Volkes scheitern würden. Zum Schluß warnte der Vor-

tragende vor verfrühter Kritik an den Maßnahmen der Regierung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das ganze deutsche Volk den Gedanken der allgemeinen Wehrpflicht und der Wiederherstellung der deutschen Wehrmacht hochhalten werde. Dies sei aber nur möglich, wenn das ganze Volk sich eins sei.

Reichsgründungsfeier der Landesmusikschule und der Musikhochschule.

Einem glücklichen Gedanken folgend, feierten die Badische Landesmusikschule und die Badische Hochschule für Musik am 18. Januar den Jahrestag der Reichsgründung in einer gemeinsamen Veranstaltung. Da die Direktoren beider Anstalten persönlich mitwirkten, kam eine überaus würdige Feier zustande, die dem Gedächtnis der Besucher noch lange festhalten wird. Eingänglich und mit starkem Verantwortungsbewußtsein rief Professor Hans Adolf Bühler den Geist, der allein uns Deutsche aus der selbstgeschaffenen Not und aus den Wirren der gegenwärtigen Zeit in reinere und freiere Lebensbeziehungen retten kann. Seine klugen Worte waren umrahmt durch Darbietung von musikalischen Schöpfungen deutscher Meister durch Kräfte der Musikhochschule. Oskar Schmidt spielte, begleitet von Professor Franz Philipp, die F-Dur-Sonate von G. Fr. Händel; des gleichen Meisters Rezitativ und Aria für Bass aus dem „Messias“ sang Paul Sigmund. In einem außerordentlich starken Eindruck gestaltete Professor Franz Philipp mit dem Sängler seine herrlichen, tiefgreifenden vierstimmigen Vesper Psalmen (Erster Psalm, Psalmen, Heimat, Zeitpruch). In diesen Wehrschwingungen schwingt alle die schwere Not, die in den letzten Jahren um uns war und uns auch heute noch bedrängt, schwingt aber auch der kraftvolle, sich bestimmend einmal Geltung verschaffende Wille nach einem neuen, besseren Bau unserer Volkseinheit.

Forderungen der Bürgervereine.

Zur Abbau der Steuerlast und stärkere Arbeitsbeschaffung.

Die Arbeitsgemeinschaft Karlsruher Bürgervereine hielt am Donnerstagabend ihre diesjährige Hauptversammlung im Konfordinaal des Moninger, die sich eines guten Besuchs erfreute. Der Vorsitzende, Kaufmann Kraus, freute in kurzen Worten den Geschäftsbericht, dann berichtete Herr Sigmund über die wichtigsten Ereignisse des vergangenen Jahres, so vor allem über die Weisse des Distrikts und der Kriegereidmaler in Daxlanden und Grünwinkel. In längeren Ausführungen befaßte er sich dann mit der allgemeinen wirtschaftlichen Lage und denjenigen in Karlsruhe und formulierte schließlich eine Entschliessung, die von der Versammlung einstimmig gebilligt wurde und die folgendes besagt:

„Die am 19. 1. 1933 abgehaltene ordentliche Hauptversammlung der A.B.V. Karlsruhe erklärt als lebenswichtige Forderungen der Bürgervereine:

Die Arbeitslosigkeit muß weiter mit allen Mitteln bekämpft werden.

Die bisherige Hilfe für den Hausbesitz ist unzulänglich. Die Hauszinssteuer muß fallen oder für Hausreparaturen oder Hypothekenaufnahme freigegeben und die Mieten könnten weiter herabgesetzt werden. Der Widerstand, in guten Zeiten der Großwirtschaft ihre Profite zu lassen, in schlechten Zeiten aber ihre Verluste auf die Steuerzahler umzulagern, muß geändert werden.

Eine bessere Kreditversorgung, vor allem für den Klein- und Mittelkredit ist dringend.

Weiter muß mit der Herabsetzung der Steuern und Tarife für Gas, Strom etc. begonnen werden, denn nur dadurch wird — das Paradoxe bezeugt die Verkaufszahlen unserer Lage — auch eine Steigerung der fiskalischen Einnahmen und ein Abbau der öffentlichen Defizite erreicht werden.

Wird der Abbau der Steuerlasten und Tarife mutig und entschlossen vorgenommen, so wird dadurch ohne weiteres eine Wertsteigerung, Vermehrung der Arbeitsmöglichkeiten und Entlastung der Wohlfahrtsstellen kommen müssen.

Mit der Reorganisation unserer städtischen Verwaltung hängt auch die Abschaffung unnötiger städtischer Realbetriebe zusammen, eine alte Forderung der Bürgervereine.“

Die Ringkämpfe im Colosseum

hatten auch gestern abend wieder einen sehr guten Besuch aufzuweisen. Als erstes Paar betraten der Portugiese d'Alveira und der neu hinzu gekommene Gmonds die Matte. Beide lieferten sich einen erbitterten Kampf. Der Neue erwies sich als ein guter aber auch sehr herber Kämpfer und der Portugiese, vom Publikum ermuntert, blieb ihm nichts schuldig, so daß es eine tüchtige Schlägerei gab. Mehrfach waren beide Kämpfer am Rande der Niederlage, wußten sich aber jedesmal wieder aus den gefährlichsten Situationen zu befreien, so daß der Kampf als unentschieden abgebrochen werden mußte.

Im zweiten Kampf des Abends, dem Freistil-Gerausforderungskampf zwischen dem Finnen Törnrow und dem Russen Smirnow gab es ein prachtvolles Theater. Das Publikum geriet in begeisterte Stimmung, als der Finne mit seinem etwas schwerfälligen Gegner alle Künste des catch-as-catch-can demonstrierte. Schon in der ersten Runde blieb dem Törnrow durch Weisere Sieger und wurde stürmisch applaudiert.

Ein weiterer neuer Mann, Stoll-Bremen, führte sich sehr gut ein. Er warf den temperamentvollen Franzosen Tiberonont schon nach neun Minuten für seinen prachtvoll durchgeführten Untergriff.

Die Sentation des Abends bildete dann der Wiederholungskampf zwischen den beiden glänzenden Technikern Schwarz und Colev. Beide gingen von Anfang an mit aller Energie los und brachten sich gegenseitig immer wieder in gefährliche Situationen. Colev schante wiederum durch seine Flouretten, Schwarz durch

Die Karlsruher Kraftdroschken in schwerer Notlage.

Rückgang der Beschäftigung um 60 Prozent. — Die untragbare Steuerlast. — Kraftdroschken sind verkehrsnotwendig.

Eine Protestversammlung der Karlsruher Kraftdroschkenbesitzer.

Im Saal des Tiergartenrestaurants hielten gestern nachmittags die Karlsruher Kraftdroschkenbesitzer eine Versammlung ab um ihre Notlage einer weiteren Doffentlichkeit zu unterbreiten. Sie sahen sich, wie aus dem Referat der Versammlung hervorging, dazu in erster Linie gezwungen, weil das Finanzamt Karlsruhe-Stadt gedroht hatte, sämtliche Karlsruher Kraftdroschken, die Steuerrückstände nicht bezahlten konnten, zwangsabmelden zu lassen, so daß Karlsruhe eines Tages ohne Kraftdroschken auskommen wäre. Um einem solchen Schritt vorzubeugen, hatten die hiesigen Kraftdroschkenbesitzer daher Vertreter des Bezirksamts und der Presse zu einer Besprechung eingeladen, bei der man u. a. Regierungsrat Schäfer und Hauptmann Buch vom Bezirksamt, Rechtsanwalt Weibauer als Syndikus der Kraftdroschkenzentrale und den ADG-Sachverständigen Ingenieur Kurt Franke mit dem Vorsitzenden des Bezirksamts Herr Kaiser Bericht über

Die Notlage des Kraftdroschkenwesens in Karlsruhe.

Der außerordentliche, fast 60 Prozent betragende Rückgang der Einnahmen basiert vor allem auf einem außerordentlichen Rückgang der Beschäftigung. Die Karlsruher Kraftdroschken führten in den letzten Jahren an Telefongebühren aus:

1929:	46 381 Fahrten
1930:	39 684 „
1931:	28 290 „
1932:	19 568 „

Da insgesamt in Karlsruhe a. St. 70 Kraftdroschken laufen, läßt sich schon erkennen, daß diese nicht mehr auf ihre Kosten kommen können. Nach Bestimmung der Karlsruher Kraftdroschkenzentrale reichen heute die Einnahmen der Karlsruher Kraftdroschken kaum noch zur Deckung der Selbstkosten aus. Die Karlsruher Kraftdroschken sind inzwischen schon längst zum Umsichtbetriebe übergegangen, d. h. jede Kraftdroschke fährt nur noch einen über den anderen Tag. Trotzdem sind die Einnahmen jeder einzelnen so gering, daß die hiesigen Kraftdroschkenbesitzer nicht mehr in der Lage sind, ihrer Steuerpflicht nachzukommen. Diese Steuerpflicht wurde in letzter Zeit besonders dadurch erheblich verstärkt, daß die seit 15. August v. J. bis zum Jahresende geltende Kraftfahrzeugsteuer seit 1. Januar 1933 wieder erhoben werden soll. Da fast keiner der hiesigen Kraftdroschkenbesitzer bisher dieser Steuerforderung genügt hat, hat das Finanzamt die oben erwähnte Drohung auf Zwangsabmeldung ausgesprochen. Diese Maßnahme würde natürlich die Kraftdroschkenbesitzer völlig ruinieren, zumal das Finanzamt noch auf dem Standpunkt steht, daß auch die bisher geübten Steuerbeträge nachbezahlt werden müssen. Die Kraftdroschkenbesitzer fordern ihrerseits eine Verlängerung der Stundung bis zum 1. April d. J., an welchem Termin ein neues Kraftfahrzeugsteuergesetz in Kraft treten soll. Sie erheben darüber hinaus die Forderung auf Kurverräumstellung von einem gewissen Quantum zollfreien Betriebsstoffes an jede Kraftdroschke, werden sich gegen die in letzter Zeit besonders fühlbare „Schwarzarbeit“ und gegen die von der Stadtverwaltung ausgeübte Monopolisierung der Verordnungsabfragen etc.

In einer kurzen Ansprache kam dann der Vertreter des Bezirksamts, Regierungsrat Schäfer, auf

Die Entwicklung des Kraftdroschkenwesens in Karlsruhe

zu sprechen. Er stellte fest, daß schon vor etwa vier Jahren, also zu einer noch ähnlicheren Zeit, in Karlsruhe mit damals 58 Kraftdroschken eine relativ hohe Zahl dieser Verkehrsmittel in Karlsruhe vorhanden war, jedenfalls auf den Kopf der Bevölkerung mehr Kraftdroschken entfielen als in den meisten anderen deutschen Städten. Das Bezirksamt als zuständige Behörde erwoh daher damals schon als Schutzmaßnahme eine Sperre für Neuzulassungen und tatsächlich handelt es sich bei den inzwischen neuzulassungen Kraftdroschken mit einer einzigen Ausnahme leblich um Umwandlungen von Verordnungsstellen in Kraftdroschkenzulassungen, so daß also Neuzulassungen nicht mehr gegeben wurden. Trotzdem ist inzwischen die Not der Karlsruher Kraftdroschken, wie auch vom Bezirksamt anerkannt wird, immer stärker geworden und es besteht tatsächlich die Notwendigkeit, daß, als ein entsprechendes Rechtsmittel hierzu die Möglichkeit bot, Karlsruhe als eine der ersten Städte den Umsichtbetriebe im Kraftdroschkenwesen mit gleichzeitiger Ermäßigung der Kraftverkehrssteuer auf 50 Prozent einführt. Aber auch diese Steuer wird heute von den Kraftdroschkenbesitzern nicht mehr aufgebracht, es sind mit ganz geringen Ausnahmen heute alle hiesigen Kraftdroschkenbesitzer beim Finanzamt im Rückstand. Ein Antrag des Finanzamts auf Zwangsabmeldung ist bis heute beim Bezirksamt noch nicht eingegangen, doch hat das Bezirksamt heute schon, da diese Möglichkeit besteht, sich mit der Lage befaßt und kann nicht ansetzen.

Das Kraftdroschkenwesen als ein verkehrsnotwendiges Gewerbe anzuerkennen.

das, fast ebenso wie Post und Bahn und Straßenbahn im Interesse des gesamten Verkehrs erhalten werden muß. Das Bezirksamt wird also, wie Regierungsrat Schäfer zusicherte, seinen Einfluß geltend machen, um eine Stilllegung des Kraftdroschkenwesens in Karlsruhe zu verhindern, da kein Zweifel darüber bestehen kann, daß wirklich hier ein Notstand eintritt.

Nach einer kurzen Ansprache wurde von den Kraftdroschkenbesitzern einstimmig eine Resolution angenommen, die besagt:

„Die im Tiergartenrestaurant zu Karlsruhe versammelten Kraftdroschkenbesitzer von Karlsruhe protestieren im Interesse des öffentlichen Verkehrs einstimmig gegen die vom Finanzamt Karlsruhe-Stadt angedrohte Zwangsabmeldung der hiesigen Kraftdroschken. Sie fordern im Hinblick auf die unannehmer Notlage der Kraftdroschkenbesitzer weitere Stundung der Kraftverkehrssteuer, zumal vor 1924 das Kraftdroschkenwesen völlig von der Kraftverkehrssteuer befreit war. Weiter verlangen sie die Abgabe von zollfreiem oder mindestens verbilligtem Treibstoff und sprechen die Erwartung aus, daß die berechtigten Interessen des Kraftdroschkenwesens durch Bezirksamt und Ministerium bei den Finanzbehörden nachdrücklich unterstützt werden, damit das im Interesse der Allgemeinheit tätige Kraftdroschkenwesen nicht völlig zum Erliegen komme.“

Lustiger Vortrags-Abend.

Der lustige Abend des Berliner Schauspielers und Vortragsmeisters Erwin Cederberg in dem Eintrachtssaal war leider schwach besucht. Ohne Zweifel ist dies darauf zurückzuführen, daß am gleichen Abend in der Festhalle der Lichtbildervorträge über die Auslandsreise des Kreuzers „Karlsruhe“ mit seiner begeisterten Anziehungskraft stattfand. Cederberg versuchte sofort den Kontakt mit der anwesenden „kleinen Gemeinde“ zu erlangen, aber erst allmählich kam Stimmung auf. Der Vortragskünstler stellte sich nicht auf den lauten Effekt ein, sondern er bot eine feine Auswahl aus dem Gebiet der humoristischen Literatur. Im ersten Abschnitt seines Programms brachte Cederberg einige witzige Kleinigkeiten mit seinen Pantomimen, zum Teil Marcel Salzer gewidmet, die ein verständnisvolles Lächeln auf den Zügen der Zuhörer aufwachen ließ, um dann im zweiten Teil zur parodistischen Satire überzugehen. Ausgezeichnet in Mimik und Sprachspiel „Vornehme Leute“, aus dem neuesten Gedichtband von Erich Kästner, dann von ihm selbst „Die Dame im Kaffee“. Eine Operparodie von Otto Kästner mit all ihren Schwächen treffend karikiert, löste größte Heiterkeit aus. Am Schluß des Abends hatte Cederberg sein Ziel erreicht, das Publikum machte mit herzlicher Beifall wurde dem Künstler applaudiert.

Zu vermieten

Edirmerstr. 6 in im 2. St. 6 Zimm., Balk., ...

Wohnung

Um Zahlung der verfallenen ...

Gottesdienstordnung 22. Jan.

Evangelische Stadtkirche. Stadtkirche, 10 Uhr: ...

Zimmer

Gut möbl. Vorkammer, ...

Läden und Lokale

Zu vermieten! Laden ca. 50 qm ...

mietgesuche

Gelübt auf 1 April 2-3 Zim.-Wohnung ...

Zu verkaufen

Motorrad "Jindap", 300 ccn ...

Günstige Gelegenheit!

Schlafzimmer ...

Passage-Möbelhaus

Emil Schweiber ...

20% Rabatt

auf sämtliche noch im Lager ...

Wintermantel

in großer Auswahl ...

Herr-Beizmantel

in großer Auswahl ...

Piano

fabrik Schiedman ...

Couch u. M. 40-45

Chaiselone, 17,50 ...

Piano

neu nur 200,- ...

Inventur-Verkauf

Beginn: 9. Januar

Samstag Montag

Schluss-Tage

HERMANN TIETZ

KARLSRUHE

Evangelische Stadtkirche

Berliner Kassakurse

vom 20. Jan. 1933.

Table with columns for Reich und Staaten, Anleihen, Auslandsanleihen, Industriekurien, Verkehrswerte, and various sub-categories like 100. Reichsb., 100. Preuss., etc.

Berliner Kassakurse

19.1.20.1.

Table with columns for 19.1.20.1. and various sub-categories like 100. Reichsb., 100. Preuss., etc.

Berliner Kassakurse

19.1.20.1.

Table with columns for 19.1.20.1. and various sub-categories like 100. Reichsb., 100. Preuss., etc.

Frankfurter Kassakurse

vom 20. Jan.

Table with columns for Reich und Staaten, Anleihen, Industriekurien, Verkehrswerte, and various sub-categories like 100. Reichsb., 100. Preuss., etc.

Frankfurter Kassakurse

19.1.20.1.

Table with columns for 19.1.20.1. and various sub-categories like 100. Reichsb., 100. Preuss., etc.

Frankfurter Kassakurse

19.1.20.1.

Table with columns for 19.1.20.1. and various sub-categories like 100. Reichsb., 100. Preuss., etc.

